

# Gedanken zur Parzival-Epoche in der 11. Klasse

Malte Schuchhardt

Die Parzivaldichtung Wolfram von Eschenbachs gehört im Lehrplan der Waldorfschulen zu den privilegierten literarischen Stoffen, die im Mittelpunkt einer ganzen Deutsch-Epoche stehen. Für jeden Deutschlehrer, auch für denjenigen, der schon viele Parzival-Epochen gegeben hat, ist es wichtig, sich immer wieder intensiv mit der Frage auseinanderzusetzen, warum diesem Stoff eine so hohe Bedeutung zugeschrieben wird. Einige Gründe wollen wir nennen:

Der Jugendliche besitzt zu der Hauptgestalt dieser Dichtung, dem Parzival, eine besondere Nähe und Affinität. Schon nach kurzer Zeit identifiziert er sich mit dieser Gestalt – ein erstaunliches Phänomen, das jeder Deutschlehrer kennt. Es ist nicht sonderlich schwer, dafür Gründe zu finden: Die Jugendlichen befinden sich durch die mit der Pubertät verbundenen physischen und psychischen Umwälzungen in einer Phase der Neuorientierung. Ihre Beziehung zur Welt müssen sie sich völlig neu aufbauen. Die bestehenden Bindungen zu den Eltern und zur Familie sind gelockert, häufig geradezu abgebrochen oder sogar abgeschnitten. Auch der junge Parzival, der seine Mutter verlässt und der Naturidylle von Soltane den Rücken kehrt, steht vor einer völligen Neuorientierung. Gerade weil er im Hinblick auf Weltverständnis ein Minimum an Erziehung genossen hat, ist diese Orientierung so schwer und so mühsam für ihn. Genau dieser Umstand ist es aber, der die Sympathie des Jugendlichen weckt und die innere Nähe zu dieser Gestalt bewirkt. Der Jugendliche hat zunächst nur Nahziele. Er sucht Abenteuer, »Aventüren«, wo sie sich finden, und sie können erstaunlich verschiedene Gestalt annehmen! Hinter diesem Drang nach »Aventüren« steckt aber etwas Tieferes, eine gleichsam metaphysische Sehnsucht, eine »Sinnsuche«, mit der eine innere Unruhe beim Jugendlichen verbunden ist. Auch der junge Parzival kennt zunächst nur punktuelle Nahziele.

So will er z. B. zum Hof von König Artus, um dort Ritter zu werden. Das bedeutet für ihn, dass er zu einer Ritterrüstung kommen muss. Auch bei

*Parzival bei Trevrizent, Miniatur aus einer franz. Handschrift des »Perceval«*



ihm steht hinter dem Drang nach »Aventüren« eine tiefere Sehnsucht, die erst im Laufe seines Lebens ihren Ausdruck in der Suche nach dem Gral findet. Auch im jungen Parzival lebt eine innere Unruhe, die Wolfram eindrucksvoll charakterisiert: »im was diu wîte ze enge / und ouch diu breite gar ze smal« (»Ihm war die Weite zu eng / und auch die Breite gar zu schmal«, IV. Buch, 179, 18-20).

Die Nähe des Jugendlichen zur Gestalt des Parzival ist deshalb so wichtig, weil sie Türen öffnet zur gesamten Dichtung!

Ein literarischer Grund für den hohen Stellenwert der Parzivaldichtung im Lehrplan der Waldorfschule kommt hinzu: Es ist die nicht zu steigernde Dichte der Bildlichkeit in dieser Dichtung. Die dargestellten Situationen haben häufig einen geradezu urbildlichen Charakter. Damit ist für das Unterrichtsgespräch die Chance gegeben, dass eine Fülle »latenter Fragen« des Jugendlichen geweckt werden können. Für diese »Bildprägnanz« wollen wir ein Beispiel geben, indem wir uns die Szene von Ithers Ermordung näher ansehen (III. Buch 153,21-161,8).

Nachdem Parzival von König Artus' Hof zurückgekehrt ist, begegnet er wieder dem »roten Ritter« Ither, greift ihn ohne Zögern an, nur von dem Gedanken getrieben, Rüstung und Pferd von ihm zu erlangen. Er kämpft gegen ihn auf unritterlichste Weise mit einem Jagdspeer und tötet ihn, indem er den Speer auf den Sehschlitz zwischen Helm und Visier richtet, eine schreckliche Verletzung ritterlicher Kampfweise. – Die Peinlichkeiten gehen weiter. »Der einfältige Parzival wälzte den Toten hin und her, denn er brachte die Rüstung nicht herunter. Was war das doch für eine merkwürdige Sache.«<sup>1</sup>

In dieser makabren Situation nehmen die beiden einzigen Zeugen, die Pferde Ithers und Parzivals, geradezu menschliche Züge an und rufen auf ihre Weise um Hilfe. »Da begannen das Ross des Toten und Parzivals Schindmähre so laut zu wiehern, dass es Iwanet, Frau Ginovers blutsverwandter Page, vor der Stadt am Ende des Wallgrabens hörte.«<sup>2</sup> Iwanet hilft nun Parzival, dem toten Ither die Rüstung abzuziehen und sie Parzival anzulegen. Er fordert ihn energisch auf, seine Bauernstiefel und sein Narrenkleid auszuziehen. Parzival weigert sich trotzig. »swaz mir gap mîn muoter, / des sol vil wênic von mir komen, / ez gê ze schaden oder zu vromen.« (»Was mir meine Mutter gab, / das soll mir nicht vom Leibe kommen, / es sei zum Schaden oder zum Frommen.« III. Buch 156,30-157,2). Der Knappe wundert sich, gibt aber nach, so dass unter der Ritterrüstung sich Parzivals Narrenkostüm befindet. Zu dieser an grotesken Zügen reichen, hochdramatischen Szene schafft Wolfram ein Gegengewicht durch die ergreifende, in lyrischem Charakter gegebene Totenklage von Artus' Gemahlin Ginover.

Die Bildprägnanz dieser Szene, nachdem sie der Lehrer möglichst anschaulich und packend erzählt hat, erlaubt es nun, am nächsten Tag im Unterrichtsgespräch an den einzelnen Bildelementen den augenblicklichen Entwicklungsstand Parzivals abzulesen, seinen kindlichen Egoismus, seine Unbeholfenheit, seine enorme Energie, seine tiefe Verbundenheit und Abhängigkeit gegenüber seiner Mutter, sein Unschuldig-Schuldigwerden gegenüber Ither.

## Warum wird die Parzival-Epoche in der 11. Klasse gegeben?

Mit der 11. Klasse befinden wir uns etwa in der Mitte der Oberstufenzeit: »Eine seelische Beruhigung hat sich eingestellt; manches vom Tumult und Zweifel aus den ersten Oberstufenjahren ist zurückgegangen. Das Ich scheint etwas stärker in die Seele des Jugendlichen einzugreifen, diese ordnend und klärend. Jetzt werden nicht einfach forsche Urteile gefällt, sondern die Empfindung spricht mit allem, was an Welterfahrung und Gedanken an den Elftklässler herandrängt. Er entdeckt gewissermaßen seinen eigenen Seelenraum.«<sup>3</sup> Krisen gibt es auch in dieser Zeit nicht weniger, aber der Jugendliche verinnerlicht sie stärker, und es ist für den Erwachsenen, wenn er sich einige Eigenschaften des weisen Einsiedlers Trevrizent erworben hat, leichter, mit dem Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Dieser differenzierter gestaltete eigene Seelenraum des Jugendlichen ist die Voraussetzung dafür, dem so komplexen Gefüge der Parzivaldichtung gewachsen zu sein. Es zeigt sich schon darin, dass wir zwei gleichberechtigte Helden haben, deren Weg wir abwechselnd verfolgen, Parzival und Gawan, wobei wir aber die Aufgabe haben, den in der Handlung gerade unsichtbaren Helden nicht aus dem Auge zu verlieren!

Besonders deutlich werden die hohen Anforderungen, die an die Schüler gestellt werden, im Hinblick auf das 9. Buch, das Parzivals Einkehr bei dem Einsiedler Trevrizent zum Inhalt hat. Hier kommt die »äußere Handlung« weitgehend zum Stillstand. Es ist das Buch der Gespräche, in dem einerseits das bisherige Schicksal Parzivals aufgearbeitet wird, andererseits die Geheimnisse des Grales enthüllt werden. Für einen Neuntklässler wäre dieses 9. Buch eine Zumutung. Für den Elftklässler wird es, wenn die bisherige Epoche glücklich verlaufen ist, zu einem Höhepunkt der Epoche, bei dem alle bisher aufgetretenen Fragen zusammengeführt und in einer atmosphärischen Dichte behandelt werden können, als wäre die Klasse mit ihrem Lehrer selbst gleichsam in einer geschützten, von Einsamkeit umgebenen Klause, wie es Parzival und Trevrizent waren.

## Zu den Anforderungen der Parzival-Epoche an den Lehrer

Vor einigen Jahren entwickelte sich bei einer Deutschlehrertagung eine lebhaft Diskussions über die Frage, wer den Stoff dieser Dichtung erzählen solle. Zwei Meinungen standen sich deutlich gegenüber. Eine Gruppe von Kollegen plädierte dafür, die einzelnen »Aventüren« von Schülern referieren zu lassen. Sie versprachen sich davon eine Aktivierung der Schüler und der zuhörenden Klasse. Eine »Konsumhaltung« würde damit verhindert. Eine andere Kollegengruppe, zu der der Verfasser dieses Aufsatzes gehörte, war der Ansicht, dass es nicht möglich wäre, die einzelnen Szenen überzeugend zu erzählen, ohne

1. einen Gesamtüberblick über die Dichtung,
2. interpretierende Gesichtspunkte und
3. die unmittelbare Begegnung mit dem mittelhochdeutschen Text zu ha-



*Gawan auf dem Weg zu Orgeluse, Miniatur aus der Wiener Parzival-Handschrift*

ben.

Hinzu käme, dass spezifische Erzählqualitäten für das Jugendalter notwendig wären, die von einem jugendlichen Erzähler nicht zu erwarten wären. Als durchaus denkbar wurde es aber von diesen Kollegen betrachtet, einzelne Gawan-Aventüren an die Schüler zu delegieren und mit ihnen Übungen für anschauliches Erzählen zu veranstalten.

Bei den folgenden Ausführungen gehen wir von der Voraussetzung aus, dass im Wesentlichen der Lehrer der Erzähler ist. Sie sind der Frage gewidmet, welche Erzählqualitäten des Lehrers für das Jugendalter wichtig sind und damit für das Erzählen der Parzivaldichtung.

## Zum Erzählstil des Lehrers im Jugendalter

Dass das Erzählen auch im Jugendalter noch sehr wichtig ist, zeigt schon ein Blick auf den Lehrplan des Deutschunterrichts. Die Deutsch-Epoche in der 9. Klasse, in der Kapitel der Goethe-Biographie dargestellt werden sollen, die Nibelungenlied-Epoche in der 10. Klasse, schließlich die Parzival-Epoche in der 11. Klasse: Ohne das Erzählen des Lehrers sind sie nicht denkbar. Ähnliches gilt für den Kunst- und Geschichtsunterricht. Wir beschränken uns im Hinblick auf unser Thema auf Gesichtspunkte, die für das Erzählen des Parzivalstoffes von besonderer Bedeutung sind.<sup>4</sup> Eine wichtige Anregung für unsere Fragestellung erhalten wir durch folgende Äußerung Rudolf Steiners: »Die eigentliche Phantasie wird im Grunde mit der Geschlechtsreife erst aus dem Menschen herausgeboren, denn die eigentliche Phantasie kann erst dann geboren werden, wenn der von Zeit und Raum freie astralische Leib<sup>5</sup> geboren wird, der ebenso wie die Träume Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nach inneren Gesichtspunkten durcheinander gruppieren kann.«<sup>6</sup>

Durch diesen Hinweis Steiners kommen wir zu einer wichtigen Erkenntnis: Mit dem frei werdenden Astralleib entsteht beim Jugendlichen ein neues Verhältnis zur Zeit. Nicht mehr das Nacheinander von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft allein ist bestimmend, sondern der Schüler ist mit Hilfe seiner eigenen Phantasie imstande, die Zeit frei »nach inneren Gesichtspunkten durcheinander zu gruppieren«. Damit eröffnen sich ganz neue Möglichkeiten des Erzählens, die

dieser menschenkundlichen Tatsache Rechnung tragen. Wir können uns für das Erzählen in frei gruppierender Zeitgestaltung Wolfram selbst als Vorbild nehmen, der diese Erzählweise souverän beherrscht. Zwei Beispiele aus dem V. Buch wollen wir geben. Am Anfang dieses Buches heißt es: »Wer noch zuhören mag, wohin nun der gerät, den Aventüre wiederum in die Welt hinausgesandt hat, der darf sonderlich große Wunder erwarten. Lassen wir Gachmurets Kind fürbass reiten. Die teilnahmsvollen Zuhörer haben Ursache, ihm zu wünschen, dass es ihm wohl ergehe; denn es muss so sein, dass er große Pein erduldet, aber endlich wird er Freuden und Ehren haben.«<sup>7</sup> Durch diese sich auf allgemeine Hinweise beschränkende Vorausdeutung wird nicht nur Spannung geweckt, sondern vor allem eine nachdenkliche Atmosphäre geschaffen, die auf die Phantasie des Zuhörers einwirkt.

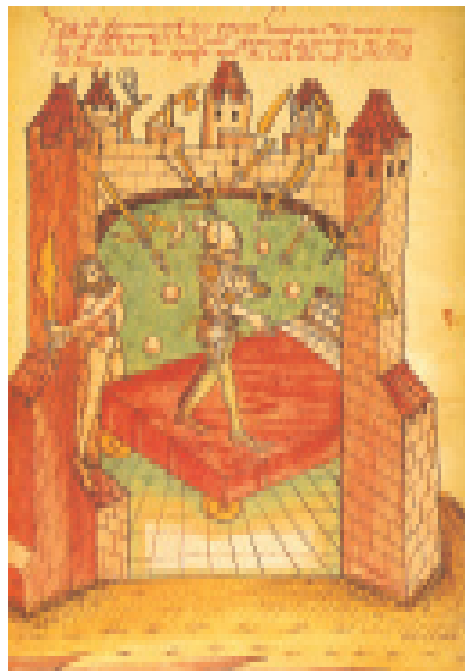
Ein zweites Beispiel: Gerade ist das Gralsgefäß aus dem Saal getragen: »Parzival blickte ihnen nach durch die Türe. Ehe sie sie hinter sich zumachten, sah er in einer Kemenate auf einem Faltbette den allerschönsten alten Mann, den er je bemerkt. ... Wer das war, das fragt mich später. Auch den Burgherrn, seine Burg und sein Land will ich Euch später erklären, wenn es an der Zeit sein wird, ganz ordentlich, ohne hin- und herzureden, ohne alle Umschweife.«<sup>8</sup>

Diese Vorausdeutung hat leicht humoristische Züge, weil der Wolfram-Leser inzwischen gut weiß, dass Wolfram oft nicht »ordentlich, ohne hin- und herzureden« erzählt, und er selbst das am besten weiß.

Eine weitere Anregung für Erzählqualitäten für das Jugendalter ist in folgender Äußerung Steiners für uns erhalten: »Jetzt aber, wenn der Mensch geschlechtsreif geworden ist, treten die einzelnen Ereignisse so an ihn heran, dass er sie schicksalsgemäß empfindet. Indem der Mensch schicksalsgemäß das Leben auffasst, wird es für ihn erst das richtige individuelle Leben.«<sup>9</sup>

Indem der Jugendliche nun die an ihn herantretenden Ereignisse als etwas zum eigenen Schicksal Gehörendes erleben kann, ist es auch für ihn möglich, das Schicksalhafte im Leben eines anderen Menschen, einer Figur in einer Dichtung zu erkennen. In der Parzivaldichtung ist das Schicksalhafte ein bestimmendes Moment. So wird Parzival, ohne dass er irgend etwas davon weiß, durch sein Pferd, dem er die Zügel locker lässt, zur Gralsburg

*Prüfungen Gawans, Miniatur aus der Berner Parzival-Handschrift*



geführt. Die Verwandtschaft, in der die wichtigsten Gestalten zueinander stehen, deutet auf ihre schicksalhafte Verknüpfung unmissverständlich hin. Diese schicksalhafte Verknüpfung der meisten Gestalten wird noch eindrucksvoll unterstrichen durch ihre mehrfachen Begegnungen, wie es etwa die drei Begegnungen Parzivals mit Sigune deutlich zeigen.

Der Lehrer als Erzähler braucht für die Darstellung des Schicksalhaften also nur das in der Dichtung selbst Vorhandene atmosphärisch zu unterstreichen und plastisch herauszuarbeiten. Steiners Forderung, in jeder Stunde müsse beim heranwachsenden Menschen eine humorvolle Empfindung und ein Gefühl des Ernstes, Traurigen bis hin zum Tragischen entstehen, lässt sich gerade für den Erzähler wirkungsvoll nutzen.<sup>10</sup>

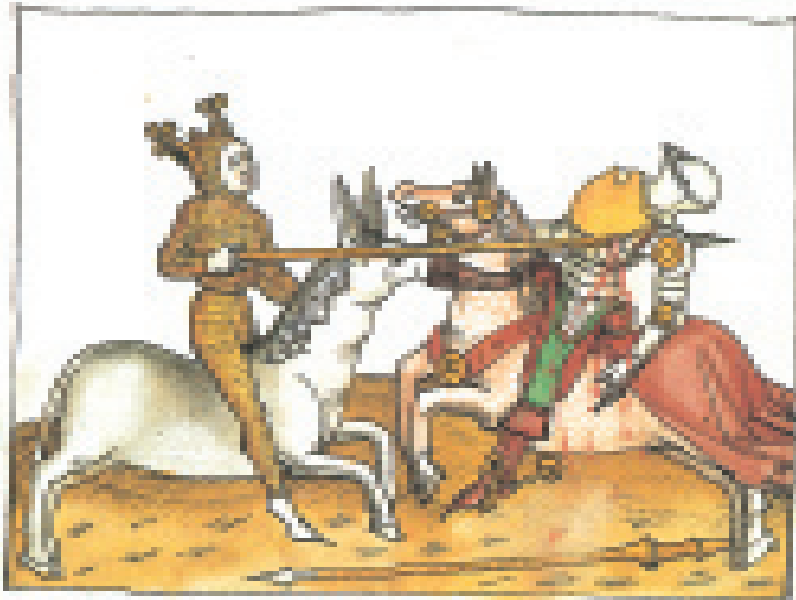
Auch hier bietet Wolframs Dichtung selbst eine Fülle von Situationen an. Ein Beispiel: Über der Blutstropfenszene liegt eine schwermütig-traurige Stimmung. Parzival verzehrt sich in sehnsüchtigen Gedanken an Kondwiramurs. Die sich anschließenden Reiterkämpfe Parzivals mit Segrामors und Herrn Keye mit ihren grotesk-komischen Zügen kontrastieren lebhaft mit der Stimmung der vorausgehenden Situation.

Noch einen weiteren pädagogischen Gesichtspunkt kann der erzählende Lehrer berücksichtigen: die Differenzierung des Erlebens nach der Pubertät beim Mädchen und beim Jungen. Beim Mädchen geht es darum, »Sittliches und Religiöses« bis zur ästhetischen Empfindung zu bringen; der Junge soll an diesen Motiven mutvollen Einsatz miterleben.<sup>11</sup>

Wir können bei der eben erwähnten Blutstropfenszene bleiben. Der erzählende Lehrer kann hier die Schönheit des Bildes herausarbeiten: Das Weiß des Schnees, das tiefe Rot der drei Blutstropfen, die Stille der Waldlichtung – so wird er den ästhetischen Bedürfnissen der Mädchen Rechnung tragen können. Die anschließenden turbulenten und burlesken Kampfszenen werden dagegen dem Wunsch nach mutigen Taten bei den Jungen genügend Nahrung zu geben vermögen.

Der beste Führer, um den richtigen Erzählstil für die Parzivaldichtung zu finden, ist also Wolfram selbst. Davon können wir uns auch durch einen Vergleich von Textpartien Wolframs mit seiner wichtigsten Quelle, Chrestien des Troyes, überzeugen.<sup>12</sup> Während Chrestien mit homerischer Anschaulichkeit und Breite erzählt, gestaltet Wolfram den gleichen Stoff geradezu dramatisch – ein für jugendliche Hörer (im Unterschied zu Kindern) viel packenderer Stil. Indem der Lehrer als Erzähler den richtigen Ton und Duktus findet, kann er den Schülern einen Zugang zu dieser für ihre eigene innere Entwicklung so wichtigen Dichtung eröffnen.

*Zum Autor:* Malte Schuchhardt, Jahrgang 1936, Studienfächer: Deutsch, Griechisch, Archäologie. Von 1969-1999 Lehrer für Deutsch und Kunstgeschichte an der Freien Waldorfschule Marburg; kunstgeschichtliche Kurse an den Waldorflehrerseminaren in Stuttgart, Kiel und Berlin; Lehrerfortbildungsarbeit in Osteuropa.



*Parzivals Totschlag an Ither, Miniatur aus der Berner Parzival-Handschrift*

- 1 Wolfram v. Eschenbach: Parzival Band I, Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch, Stuttgart 1981, S. 267
- 2 Wolfram v. Eschenbach: Parzival Band I, a.a.O., S. 267
- 3 Christoph Göpfert: Jugend und Literatur, Stuttgart 1993, S. 135
- 4 Vgl. zum Gesamtthema: Malte Schuchhardt, Anregungen zum Erzählstil des Lehrers im dritten Jahrsiebt, in: Jugend und Literatur, hrsg. von Christoph Göpfert, Stuttgart 1993, S. 48 f.
- 5 Mit dem »astralischen Leib« ist eine gestalthafte Konfiguration von Kräften gemeint, die zunächst am Aufbau des Körpers beteiligt sind; sie werden mit der Pubertät frei (werden »geboren«) und sind nun als seelische Kräfte innerlich handhabbar, und zwar unabhängig von unmittelbaren äußeren (zeitlich und räumlich bedingten) Sinneseindrücken. Siehe R. Steiner: Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft, in GA 34, Dornach 1987, S. 315 f. (Einzelausgabe Dornach 1976, S. 18 f.) Dazu Stefan Leber: Die Menschenkunde der Waldorfpädagogik, Stuttgart 1993, S. 510 ff. *Anm. d. Red.*
- 6 Rudolf Steiner: Die gesunde Entwicklung des Leiblich-Physischen als Grundlage der freien Entfaltung des Seelisch-Geistigen, Vortrag vom 4.1.22, GA 303, Dornach 1987, S. 239
- 7 Parzival, in Prosa übertragen von Wilhelm Stapel, München 1968, S. 116
- 8 Ebd., S. 124
- 9 R. Steiner: Anthroposophische Pädagogik und ihre Voraussetzungen, Vortrag vom 4.1.1922, GA 309, Dornach 1981, S. 67
- 10 Vgl. R. Steiner: Menschenerkenntnis und Unterrichtsgestaltung, Vortrag vom 26.6.1921, GA 302, Dornach 1986, S. 20 f.
- 11 Vgl. R. Steiner, a.a.O., Vortrag vom 16.6.1921, S. 78 f.
- 12 Vgl. Malte Schuchhardt: Anregungen zum Erzählstil des Lehrers im dritten Jahrsiebt, in: